

Die Störche und der Flieder sind geblieben

Streifzug durch unser Kirchspiel Mulden im Sommer 1997

Ein vertrauter Kuckucksruf in der Ferne oder auch aus unmittelbarer Nähe ist an diesen wunderschönen hochsommerlichen ersten Junitagen unser ständiger Begleiter. Der in voller Blüte stehende Weißdorn leuchtet von weither, während die noch geschlossenen Holunderblüten ihren noch nicht entfalteten Duft allerorten bereits erahnen lassen. Immer wieder begegnen wir blühendem Flieder, vor alten Häusern, in einer Baumgruppe mitten in verstepptem Gebiet oder im Wald! In dieser mild stimmenden Atmosphäre haben wir uns aufgemacht, unser Kirchspiel Mulden einmal ausgiebig zu begehen.

Von Schönlinde-Wiedenau kommend, lassen wir heute Mulden mit seiner rechterhand vor uns sichtbaren, doch noch einigermaßen gut erhaltenen Kirche, deren Schiff heute dem Ortsbäcker als Getreidespeicher dient, liegen, um von der Muldener Chaussee nach links in nördliche Richtung einzuschwenken zu dem zu Mulden gehörenden ehemaligen Gut Bärslack. Der etwa 1 km lange Bärslacker Weg ist in seinem Verlauf anfangs noch recht gut erkennbar. Er wird heute aber nicht mehr befahren, da der Ackerboden auch hier, wie fast überall im Land, nicht genutzt wird.

Je weiter wir vordringen, je mehr ist der Weg überwachsen, und als wir uns fragen, ob wir überhaupt noch ans Ziel gelangen, entdecken wir zur Rechten den 1918 in Friedhofsnähe aufgestellten Findling-Gedenkstein. Er ist umgestürzt, befindet sich aber an der ursprünglichen Stelle und weist dem Spurensucher die richtige Fährte. Der Stein wurde zum Gedenken des in den letzten Kriegstagen 1918 in Frankreich gefallenen Sohnes der Gutsbesitzerfamilie Kelch errichtet. Die Inschrift ist nur noch teilweise zu entziffern.

Der am Ilme-Hochufer gelegene Friedhof ist, wie übrigens alle Friedhöfe in unserem Kirchspiel, zerstört, aber gut erkennbar durch seine hohen Kulturbäume und den



Umgrenzungswall. Bruchstücke von Inschriftentafeln sind noch zu finden. – Um zu dem ehemaligen Gutshof zu gelangen, müssen wir die Ilme passieren, jedoch von der einstigen Holzbrücke ist nichts mehr zu sehen. So überqueren wir die Ilme denn wagemutig über hineingestürzte Baumstämme. Wie überrascht sind wir zunächst, als wir, aus dem Dickicht kommend, plötzlich vor einem beackerten Feld stehen. Hier sind gerade frische Furchen gezogen worden, in denen unzählige Störche stelzen, um nach Kleingetier zu suchen. – Der Gutshof ist vollkommen eingeebnet, lediglich vom Gutshaus ist die Grundmauer noch zu erkennen. Geblieben ist, als ehemaliges Wahrzeichen und jetziges Mahnmahl, die schöne Lärche, die aus ihrem kurzen Stamm herausgeteilt ist wie eine u-förmige Stimmgabel, die heute vergeblich auf Stimmlanz und Resonanz wartet!

Um weiter nach Rosenthal zu gelangen und keinen enormen Umweg über Mulden und den Escherwalder Weg machen zu müssen, gehen wir „querfeldein“ dem gewundenen Lauf der Ilme entlang. Schließlich gelangen wir dann durch hüfthohes Gras und mitunter ausgefahrenen Traktorspuren in die Feldflur des ehemaligen Hofes Rosenthal der Familie Grisée. Die Hofstelle ist gänzlich eingeebnet, in dem hohen Wildwuchs sind auch hier keine Spuren einer Ansiedlung mehr zu erkennen. Bedrückt gehen wir weiter.

Die nächsten 250 m brechen wir uns Bahn zum Eschenwalder Weg, den wir nördlich der Muldener Ilme-Holzbrücke erreichen und der in seinem ursprünglichen Verlauf weiter besteht. 500 m linker Hand voraus in Höhe des ehemaligen Ortsteils Lehmhövel finden wir Restspuren der ehemaligen Ansiedlung unter Brennesseln und überwuchertem Schutt. Als einzige wichtige Zeugen vergangener Lebensform erheben sich parallel zum Eschenwalder Weg je zwei hochgewachsene Eichen- und Lindenbäume. – Bereits von hier aus sind weiter rechts des Weges keine markanten Spuren des Muldener Ortsteils Escherwalde zu erkennen, so daß wir eine Inspektion aus der Nähe aufgeben. Ein Zufahrtsweg dorthin existiert auch nicht mehr. Der zu diesen Muldener Ortsteilen gehörende Friedhof rechter Hand ist gut auszumachen mit seinem sich von der Umgebung deutlich abhebenden hohen Baumbewuchs. Wie überall, auch hier zerstörte Gräber.

Wir kehren um, stoßen weiterhin auf keine Menschenseele. Der alte Weg Rosenthal-Gomingen besteht nicht mehr. Um nach Gomingen zu gelangen, müssen wir ein geegtes Feldstück überqueren, um dann unweigerlich in verstepptes Gelände zu geraten. Rechts von uns schlängelt sich lieblich die Ilme durchs unbebaute Land. Vor uns die Geländeerhebung mit der deutlich abgegrenzten Bauminsel: der Friedhof von Gomingen. Hier sind noch die Begrenzung durch frühere Anpflanzung, zwei Eichen in der Mittelachse und Lebensbäume von Familiengräbern auszumachen, und auf einem Grabtafelrest finden sich die Worte: Ruhe sanft.

Wir setzen unseren Weg fort in etwa dem Verlauf des alten Zufahrtsweges in Richtung einer sich immer deutlicher abzeichnenden größeren Baumgruppe. Erste Gebäudereste unter Bäumen und Gestrüpp, die wohl Baumaterialsucher in diesem oder vergangenen Jahr freigelegt haben. Zwischen den Grundmauern der ehemaligen Schule entdecken wir Fragmente von glasierten Tonkrippenschalen und, o

Wunder, eine verkohlte komplette Luther-Bibel sowie ein ebenfalls verkohltes Imkerei-Handbuch. Leider zerfiel beides bei Berührung.

Am nördlichen Dorfausgang Gebäudereste mit stärkeren Brandspuren und Fund von (Schmiede-)Antrazit-Kohle. Von weiteren Höfen und Gebäuden ist kaum noch etwas zu erkennen. Lediglich auf dem Weg zur ehemaligen Ilme-Brücke durch mannshohen Bewuchs inmitten hoher Waldbäume links Mauerreste von Stallgebäuden, Fund von zwei Hufeisen, einer Pflugschar. Von der Brücke in Richtung Mulden und Kiauken erkennt man nur noch einige hölzerne Stützpfähle am gegenüberliegenden Ufer. Der alte Fahrweg nach Mulden existiert nicht mehr.

Wortlos gehen wir zurück. Das war Gomingen!

Langsam treffen wir auf den Escherwalder Weg in Richtung Mulden.

Störche kreisen dort über den restlichen Gebäuden, als wollten sie uns versöhnlich grüßen: Wir sind noch da! – Morgen gehen wir weiter.

Anita Motzkus/Lothar Pallokat